



06.11.2016

## Mein kleines Abenteuer

Weit, weit weg! Da stand ich, in Gedanken ganz woanders, als bei unserem Bühnenprogramm, das wir uns für die Abi-Feier ausgedacht haben. Ich wollte raus von Zuhause, denn ich hatte keine Lust mehr auf die ewig gleichen Tage! Ich wollte etwas Neues entdecken, nicht ständig dieselben Leute sehen, die gleichen Wege gehen. Alles sollte sich ändern! Ich hatte einen Plan und keine Angst davor! Ganz im Gegenteil, die Zweifel der anderen wandelten sich in meinen Antrieb! Es sei ein verschwendetes Jahr, ich könne meine Zeit sinnvoller nutzen, schon studieren, Geld verdienen!

Das wollte ich alles nicht! Worauf sollte ich mich bewerben, wenn ich noch gar nicht wusste, wo ich eigentlich einmal hinmöchte? Was, wenn ich mich falsch entscheide und das bereuen werde?

Nein! Ich hatte meinen Weg gefunden. Raus von den Gewohnheiten, rein in das Ungewisse! Was hatte ich schon zu verlieren? Ich wollte es allen beweisen. Aber nicht nur den anderen, sondern vor allem mir selbst!

Und auf einmal hatte ich die Stellenzusage der Arche-Tirol in Sankt Jodok, worüber ich sehr glücklich war. Anfangs hatte ich meine Bedenken, ob dies wirklich das Richtige sei oder doch lediglich verschwendete Zeit? Ich wollte doch eigentlich gar nicht nach Österreich!

Aber ich hatte mir fest vorgenommen, die Gedanken der anderen nicht auf mein Denken überkommen zu lassen und so schmiss ich alle Vorwände in den Wind, packte meine Koffer und trat meine Reise an. Meine kleine Reise in mein eigenes Abenteuer!

Mein Empfang war sehr herzlich, weshalb ich mich gleich wohl und auch willkommen gefühlt habe. Die ersten Begegnungen, die ich mit den Bewohnern/Bewohnerinnen der Arche erfahren habe, waren anfangs meinerseits zurückhaltend, da ich Angst hatte, etwas falsch zu machen. So war es Heini, der vollkommen liebevoll und

aufgeschlossen den Kontakt zu mir suchte und trotz, dass er weder hören, noch sprechen kann, mit mir kommunizierte. Auf seine ganz persönliche, faszinierende Art und Weise.

Nach und nach fielen meine Hemmungen und ich ließ mich auf alle Bewohner/innen mit ihren individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen ein. Zu Beginn hatte ich meine Probleme, die Dinge richtig einzuordnen, um zu wissen, was ihnen fehlte, was sie benötigten. Ich wollte sie weder über- noch unterfordern. Hierbei habe ich die Hilfe meiner lieben Kollegen/Kolleginnen immer sehr wertgeschätzt, denn sie gaben mir jederzeit den Rückhalt, wenn ich ihn gebraucht habe. Somit war ich nie alleine und konnte um Rat fragen, wenn ich einmal ratlos war.

Meine Arbeit verlagerte sich, nachdem ich bei allen Bewohnern eingeschult war und somit ihre Bedürfnisse kannte, in die Basale Gruppe. Dies machte mir wirklich sehr viel Spaß, denn in den Teamsitzungen, die regelmäßig stattfanden, habe ich einiges gelernt. Außerdem fand man immer wieder neue Anregungen, neue Ideen, neue Motivation, um dem Alltagstrott entgegenzuwirken und keine Monotonie aufkommen zu lassen! Die Freude, die ich an der Arbeit hatte, konnte ich auch bei den Reaktionen der Bewohner/innen wiederfinden

Filzen, Ball hüpfen, Nest bauen, Smoothies mixen, Kuchen backen, malen, Perlen fädeln, schminken, spazieren gehen, im Vogelnest die Sonne genießen, Hände massieren, etc.

Die Basale Gruppe hat mir so viel gegeben, was ich, hätte ich mich gleich für das „Weitermachen“, für ein Studium oder eine Ausbildung, entschieden, nicht hätte genießen können.

Natürlich entsprang nicht jeder meiner Tage einem Bilderbuch! Es gab auch schwere Zeiten, in denen ich für mich sein wollte. Denn die Arbeit im sozialen Bereich ist keineswegs monoton. So hängt die Motivation nicht nur von der Einstellung der Begleiter/innen, sondern auch immer von der Laune der Bewohner/innen ab. An manchen Tagen hatte ich das Gefühl, alles, was ich anfasse, geht schief. Egal, wie sehr ich mich anstrenge. Da fällt es nicht leicht, sich zusammenzureißen und seinen Dienst am nächsten Tag wieder anzutreten. Doch ich habe gelernt, die Dinge keinesfalls persönlich zu nehmen! Jeder von uns hat mal einen schlechten Tag! Das ist ganz natürlich.

Nun bin ich wieder in Deutschland und habe mein Studium begonnen.

Der Abschied fiel mir unglaublich schwer, da ich so viele schöne, wie auch schlechte Momente erleben durfte. Aber das gehört alles dazu und ich bin froh die Erfahrungen alle gemacht zu haben!

Ich suche immer noch, vergebens, den kleinen Postkasten an der Bank, den steilen Weg zum Bahnhof, den tollen Garten, der wieder in weiß funkelt. Wenn ich durch die Stadt laufe, sehe ich immer noch die Straßen von Innsbruck, den Inn, das Kaufhaus Tyrol, die Altstadt!

Das alles fehlt mir so sehr! Ich hätte nie gedacht, dass es mir einmal fehlen würde, nachdem es mir anfangs schwergefallen ist, mich auf alles einzulassen. Aber jetzt, nach über einem Jahr, habe ich bemerkt, wie sehr man sich an etwas gewöhnen kann, wenn man sich einmal darauf eingelassen und vollkommen fallen gelassen hat!

Aber nicht nur die Landschaft, sondern die Bewohner/innen und Kollegen/Kolleginnen der Arche fehlen mir selbstverständlich auch sehr! Ebenfalls meine Freunde, die ich dort gefunden habe!

Es ist immer noch komisch für mich, nicht mal eben die Treppen vom zweiten Stock runterzugehen und mich ins Archeleben zu integrieren, einfach, weil ich mich alleine fühle und die Nähe der anderen suche. Jetzt sitze ich hier und das ist nicht mehr so! Manchmal möchte ich, aus Gewohnheit, um kurz nach halb auf den Zug starten und dann fällt mir plötzlich wieder ein, dass das nicht mehr so ist! Dass hier kein Zug nach Innsbruck fährt! Und dann bin ich wieder in der Realität angekommen.

Stände ich nun wieder vor der Wahl, wohin ich möchte, würde ich mich jedes Mal wieder dafür entscheiden, denn es war die richtige Entscheidung! Dessen bin ich mir ganz sicher!

Marie-Louise Hornung